# Dies und das

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Apropos Sport!

«Während meiner ... jahre habe ich fünf Zähne verloren, das Nasenbein und Schlüsselbein, einen Backenknochen und sieben Rippen gebrochen und das Brustbein angerissen. Im rechten Arm habe ich eine Kalziumablage, so dass ich ihn nicht mehr strecken kann. Elfmal brach ich mir einen Finger und meinen Fuss verletzte ich so schwer, dass er beinahe amputiert werden musste ...»

Wenn Sie glauben, es handle sich bei diesem Bruchrekordmann um einen Profi-Catcher, liegen Sie falsch. Der Mann, der diese «alltäglichen» Angaben in einem Interview erwähnte, heisst Jerry Stovall. «Alltäglich» deshalb, weil dieser harte Bursche neun Spielzeiten Rugby (American Football) bei den St. Louis Cardin spielte und derartige Verletzungen dort zum sportlichen Alltag gehören. «Stovalls Name steht», so umschreibt Ignaz Staub die Situation im amerikanischen Fussball, «für alle diejenigen, für die die Maxime vom gesunden Geist in einem gesunden Körper höchstens noch Halbwahrheit, wenn nicht schon Lug und Trug ist. Verletzter und Verletzte, alle sind sie Opfer eines übertriebenen ‹machismo›, eines Männlichkeitswahnes, der Gedankenlosigkeit mit Mut, nackte Aggression mit gesunder Härte und Dummheit mit Hingabe verwechselt. Der Profi-Fussball ist nicht nur wie eine amerikanische Industrie organisiert, er ist eine amerikanische Industrie. Die Vereine, Millionenunternehmen allesamt, sind Privatfirmen oder Aktiengesellschaften, mit Aktionären, Management und einem Präsidenten, der oft Mehrheitsaktionär ist. Jeder Verein, von den ‹Miami Dolphins› bis zu den ‹San Francisco 49ers›, beschäftigt Dutzende bis Hunderte von Angestellten: Spieler, Trainer, Coaches, Pfleger, Aerzte, Sekretärinnen, PR-Leute und Talentsucher ...

Im Gegensatz zum professionellen Baseball, der lange Zeit ein Sport der weissen angelsächsischen Protestanten war, wurde Football auch zum Sport der Minderheiten, der Bindestrich-Amerikaner. Farbige, Italiener, Polen, Ungarn, Skandinavier nahmen die Chance wahr, dank Muskelkraft und Ausdauer dem Getto, dem Slum, den engen ländlichen Verhältnissen zu entfliehen und von «Nobodies» (Namenlosen) zu Berühmtheiten zu werden: Sport als Abkürzung, als «direttissima» beim Gekraxel auf der sozialen Pyramide, mit den damit verbundenen Gefahren eines Absturzes, eines Falls ins Nichts.»

In den Football-Stadien liefern sich die Giganten Amerikas (Durchschnittsgrösse 1,85 m, Gewicht 112 kg) vor einer gewaltigen Zuschauerkulisse und einem ohrenbetäubenden Spektakel eine Art Ersatzkrieg. American Football, so meint der Kenner – ist eine Industrie der Brutalität!

Hat nicht jedes Volk den Sport, den es verdient, der zu ihm passt? Ist doch das, was inner- und ausserhalb der Sportstadien geschieht, nur ein getreues Spiegelbild der übrigen Lebensbereiche. American Football widerspiegelt Amerikas Kehrseite, auf der Rücksichtslosigkeit, Gewalt und Brutalität zur Tagesordnung gehören ... *Speer*

**Dies und das**

*Dies* gelesen (auf einer Frauenseite, notabene): «Ist es unbequem für einen Mann, wenn seine Frau die Grenzen seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten erkennt und keine unerfüllbaren Forderungen an ihn stellt, wenn sie seine schwachen Seiten und Eigenschaften toleriert, an seinen besonderen Interessen teilnimmt oder Verständnis dafür hat und seine Vorzüge zu schätzen weiss?»

Und *das* gedacht: Unbequem kaum – schön wär's! *Kobold*


*Frage:* Gibt es denn keine Mittel, die gegen Haarausfall, Schuppen oder fettes Haar wirklich helfen?

*Antwort:* Doch; mit den von der REBAG 8967 Widen (Telefon 057/5 26 88) vertriebenen biologischen Dr. Hirsch-Präparaten S2 KURSHAMPOO und IRSOL-HAARTONICUM werden erstaunliche Erfolge erzielt.


Pünktchen auf dem i

öff

**Napoleon**

Der Lehrer gibt als Aufgabe, den Brief einer historischen Persönlichkeit zu schreiben. Und jeder Schüler kann sich die betreffende Persönlichkeit aussuchen.

So findet er folgenden Brief:

«Meine liebe Josephine, ich muss dir leider mitteilen, dass es bei Waterloo nicht sehr gut gegangen ist.»

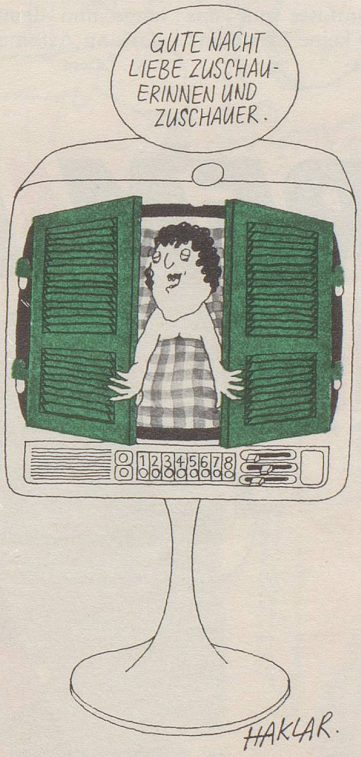
# Kürzestgeschichte

*Letzter Wunsch*

Ich werde, schrieb der Mann, der mit einer Ueberdosis Schlaftabletten aus dem Leben scheiden wollte, den Arzt, der mich zurückholt, umbringen. Dies ist mein letzter Wunsch. Ich bitte, ihn zu respektieren.

Der Arzt kam seiner Bitte ohne Zögern nach.

*Heinrich Wiesner*




## bitten eines pfarrers

lasst mich immer an das glauben,
was ich meinen «schäfchen» sage.
lasst
die «schäfchen» an das glauben,
was ich ihnen sage.
macht
die lauen eifrig,
die enttäuschten zufrieden,
die verunsicherten sicher,
die ungläubigen gläubig.
lasst mich an das glauben,
was ich meinen «schäfchen» sage.

*hannes e. müller*